Düsseldorfer Zeitung.

№ 77. Donnerstag den 18. März. 1847.

An die geehrten Leser.

Bei der hohen Wichtigkeit, welche die gegen Mitte des kommenden Monats April beginnenden **Verhandlungen des Vereinigten Landtags** allerwärts erregen werden, ist die Einrichtung getroffen, daß dieselben, welche Nachts hier eintreffen, des andern Tags so frühzeitig als möglich zur Kenntniß der hiesigen und auswärtigen Leser dieses Blattes gebracht werden.

Da im Laufe des Monats Mai die Köln-Mindener Eisenbahn bis Hamm befahren werden wird und ein noch frühzeitigeres Eintreffen der Posten zu erwarten ist, so werden die desfallsigen Nachrichten von da ab noch schneller mitgetheilt werden. Die Nachrichten aus Frankreich, Großbrittanien, Belgien, Spanien u. s. w. werden schon jetzt früher als durch jedes andere rheinische Blatt geliefert.

Wir ersuchen daher, geneigte Bestellungen auf die **„Düsseldorfer Zeitung"** für das mit dem 1. April 1847 beginnende 2te Quartal noch vor Ablauf dieses Monats bei den resp. Postämtern zu machen, um Defecte und Unterbrechungen in der Zusendung zu vermeiden. — Der Preis der täglich, mit seltener Ausnahme erscheinenden **Düsseldorfer Zeitung**, einschließlich des zweimal wöchentlich beigegebenen **Unterhaltungsblattes**, beträgt vierteljährig auf allen königl. preuß. Postämtern 1 Thlr. 25 Sgr. (incl. des Stempels); für Hiesige, welche sich an die Expedition, Grabenstraße Nr. 794, gefälligst wenden wollen, 1 Thlr. 15 Sgr. (incl. Stempel und Traglohn).

Uebersicht.

Deutschland. Berlin (Prutz; Prinz Friedrich Karl; v. Raumer; die deutsche Zeitung; Kolonisation in Texas; neue Amtstracht; die Dauer des vereinigten Landtages; Spekulationen; Meyerbeer). Königsberg (Dr. Jacoby). Altsitt (ständisches Essen). Köln (Arbeiter-Emeute; Raveaux). Aachen (die Aachen-Münchener Feuer-Versicherungsgesellschaft). Aus dem Kreise Crefeld (die Kartoffelbrennereien). Barmen (Drohungen der arbeitenden Klasse). Karlsruhe (Uebergabe einer Urkunde an den Großherzog). Mainz (Oeffentlichkeit der Stadtraths-Verhandlungen). Frankfurt (Lola Montez; Börse). Kassel (Die deutsch-chinesische Mission.) Leipzig (Preßprozeß; Schrift über das Gesetz vom 3. Febr.; Petitionen Industrieller).
Oestreich. (Proklamation der Gräfin Wanda Bobrowska).
Rußland und Polen. Warschau (Einverleibungsgerüchte; Lola Montez).
Frankreich (Hebert, Justizminister; der Prozeß von Buzançais; Marie Christine; Deputirtensitzung).
Belgien. Brüssel (die Unruhen).
Griechenland. Athen (der Notenwechsel mit Konstantinopel).

Deutschland.

Berlin, vom 9. März. **Dr.** Prutz veröffentlichte vor Kurzem das Verbot seiner Vorlesungen. Die Deutsche Allgemeine Zeitung bringt jetzt nachstehendes Aktenstück: es ist ein vom Minister von Bodelschwingh unterzeichneter Bescheid und lautet wie folgt:

„Euer Wohlgeboren Immediatgesuch um Aufhebung der Verfügung, wodurch die Fortsetzung der von Ihnen hier gehaltenen öffentlichen Vorträge erbeten wurde, ist von Sr. Maj. dem Könige nicht genehmigt, mir vielmehr mittelst allerhöchster Kabinetsordre vom 14. d. M. der Befehl ertheilt worden, Sie mit Ihrem Antrage zurückzuweisen. Als Se. Maj. im vorigen Jahr auf Ihre Bitte die Niederschlagung der Kriminal-Untersuchung gegen Sie befahlen, geschah dies in dem durch den Inhalt Ihres damaligen Gesuches hervorgerufenen und mit Rücksicht auf den auch bei Ihnen zu vermuthenden Charakter der Bewohner Ihrer heimathlichen Provinz doppelt gerechtfertigten Vertrauen: daß Dankbarkeit für die Ihnen gewährte Begnadigung ihre Macht auf Sie nicht verfehlen und Sie von fernern Verirrungen zurückhalten werde. Der Inhalt des von Ihnen in der ersten diesjährigen Vorlesung gehaltenen Vortrags lehrt, daß jene Hoffnung eine Täuschung war. Sie haben daher das Verbot der Fortsetzung dieser Vorträge, so wie den Befehl Sr. Maj. des Königs: Sie zu öffentlichen Vorträgen nicht wieder zuzulassen, lediglich Ihrem eigenen Willen zuzuschreiben."

— Eine norddeutsche Zeitung hatte gemeldet, daß der Prinz Friedrich Karl, der sich gegenwärtig auf der Universität Bonn, um den Studien obzuliegen, befindet, sich künftiges Frühjahr nach Liegnitz begeben werde, um als Referendar bei der dortigen Regierung zu arbeiten. Wir können aus guter Quelle versichern, daß diese Nachricht ohne Grund ist. (Journ. de Franc.)

©† **Berlin**, vom 13. März. Die Folgen, welche die vom Herrn von Raumer am 28. Januar in der Akademie gehaltene Rede gehabt hat, ziehen noch immer neue nach sich. Es war behauptet und auch bestritten worden, daß Hr. v. R. seine Stelle als Sekretair der Akademie niederlegen werde; jetzt ist es ausgemacht, daß er nicht allein dies wirklich gethan hat, sondern auch aus der Akademie gänzlich geschieden ist. Gegen die Behauptung des „Rhein. Beobachters", daß alle Mitglieder der Akademie die Adresse an des Königs Majestät unterzeichnet hätten, werden Zweifel laut. Herr von Raumer hat bereits erklären lassen, daß er weder den Verhandlungen hierüber beigewohnt, noch die Adresse unterzeichnet habe. Wie wir hören, sind auch die Herren Müller, Mischerlich und Steiner bei der Unterzeichnung der Adresse nicht zugegen gewesen. Als Verfasser dieses Dokumentes nennt man den Professor Böckh. Einzelne Mittheilungen in den hiesigen Zeitungen, welche bei Erwähnung der Adresse die Namen aller Akademiker anführen, scheinen nichts als eine indirekte Anfrage zu seyn, ob die sämmtlichen Herren das quästionirte Aktenstück auch wirklich unterzeichnet haben. Dazu, daß die ganze Angelegenheit hier ein großes Aufsehen gemacht hat und noch fortwährend lebhaft besprochen wird, mag die Spekulation eines hiesigen Buchhändlers ein Beleg seyn, der die Adresse mit Randzeichnungen und dem Namensverzeichnisse aller Akademiker versehen besonders hat abdrucken lassen, und sie jetzt ausbietet.

Da es jetzt als bestimmt gilt, daß die „Deutsche Ztg." doch noch hier in Berlin im Besserschen Verlage unter Redaktion des Herrn Pertz erscheinen werde, so wendet sich die Aufmerksamkeit dieser Angelegenheit, welche bei der Menge des Wichtigen, das uns die letzte Zeit gebracht hat, ziemlich in Vergessenheit versunken war, wieder in größerem Maße zu. Wir haben bereits bei den früheren Wendungen dieses publizistischen Unternehmens unsere Freude über das Vorhaben ausgedrückt und gestehen gerne, daß sich bei den neuesten politischen Erweiterungen um so Einflußreicheres erwarten läßt, als mit ihnen der publizistischen Thätigkeit ein weiteres und reiches Feld eröffnet worden ist. Daß unsere Berliner Zeitungen, die so lange den Provinzialzeitungen nachgestanden haben, zuletzt einen anerkennenswerthen Aufschwung genommen haben, ist klar: das Erscheinen eines neuen Blattes mit bestimmter Färbung und reichen Mitteln kann nur dazu beitragen, dies frischere Leben zu erhalten und zu erhöhen, so daß wir endlich Hoffnung haben, eine der Wichtigkeit der Hauptstadt entsprechende politische Presse zu erhalten.

Es hieß einige Zeit hindurch, **Dr.** Th. Mundt werde an die Spitze der Redaktion der Frankf. Ober-Post-Amts-Ztg. treten; wie man hört, haben die deshalb betriebenen Unterhandlungen zu keinem Resultate geführt.

Der von uns bereits vor längerer Zeit gemeldete Abgang des Hrn. v. Puttkammer von seinem hiesigen Posten eines Polizeipräsidenten bestätigt sich vollkommen. Ebenso, daß derselbe Regierungspräsident in Frankfurt werden soll. Als Kandidaten für das Berliner Polizeipräsidium nennt man die Herren v. Klausewitz in Danzig und v. Minutoli in Posen. Der Letztere soll auch Aussicht auf eine diplomatische Stellung in den Donaufürstenthümern haben.

† **Berlin**, vom 13. März. Man scheint sich hier besonders unter der Aristokratie für eine Kolonisation mißvergnügter oder europamüder Deutschen in Texas zu interessiren. Wie uns aus guter Quelle versichert wird, hat sich auch bereits unter dem Protektorat des Herzogs von Nassau ein Verein zu einer solchen Kolonisation gebildet. Man will die jüngste Anwesenheit des nassauischen Kabinetsraths Goetze in Berlin damit in Zusammenhang bringen. So viel steht fest, daß derselbe hier dieserhalb mit dem vornehmsten Adel bereits konferirt hat.

Mit dem ersten April schon sollen unsere Richter bei öffentlichen Sitzungen in einer würdigen Amtstracht, bestehend in einer Art von Toga, erscheinen, was den Parteien bei den Gerichtsverhandlungen wohl mehr Ernst und Ehrfurcht einflößen dürfte.

Ueber die Dauer des bevorstehenden Vereinigten Landtages ist zwar noch nichts entschieden, jedoch schöpft man aus mannigfachen Vorbereitungen die Muthmaßung, daß die hier sich versammelnden Stände vor Ende Mai Berlin nicht verlassen werden.

Dem Beispiele eines spekulativen Hotel-Besitzers, welcher bereits einen Mittagstisch unter dem Namen „Stände-Tafel" angekündigt hat, woran nur Landtags-Deputirte für ihr schweres Geld speisen sollen, werden nun noch andere Spekulanten folgen. Einer derselben will sogar sogenannte „Ständewagen" zur Zeit des Landtages hier stellen, welche die Deputirten in Galla-Carossen, wohin dieselben es nur wünschen, fahren sollen.

Ein interessanter Kriminalprozeß.

Metz, vom 10. März. Am 1. und 2. d. wurde vor dem hiesigen Assisenhofe eine Sache verhandelt, die auch für Ihr Leser-Publikum nicht ohne Interesse seyn dürfte, weil die Person, welche darin die Hauptrolle spielte, eine Rheinländerin und durch ihr unglückliches Schicksal, welches sie zu einer Handlung der Verzweiflung trieb, so wie durch ihre eben so rührende als anständige Haltung vor ihren Richtern allgemeine Theilnahme einflößte. Der Thatbestand ist in Kurzem folgender:

Am 2. Dezember des vorigen Jahres erschien vor dem Bürgermeister von Sierck (französische Gränzstadt zwischen Metz und Trier) eine Dame in eleganter Trauerkleidung und in Begleitung eines Knaben von ungefähr fünf Jahren. Sie erklärte, Therese Kirchberg zu heißen und von Niederlahnstein zu seyn. Ihre Absicht war, sich der Heirath zu widersetzen, welche ein Herr Mayer Reinhold, Getreidehändler zu Coblenz, mit Mademoiselle Fanny Cahen, Tochter eines Kaufmanns von Sierck, zu vollziehen im Begriff stand. Sie unterstützte ihren Antrag mit der Behauptung, sie sey die Verlobte des Reinhold, und das sie begleitende Kind sey die Frucht ihrer Bekanntschaft mit ihrem Bräutigam. Der Bürgermeister bedeutete ihr, daß die von ihr angeführten Gründe ihm kein Recht gäben, sich der Verheirathung des Reinhold zu widersetzen. Trostlos über das Unnütze ihrer Demarche, begab sich Therese in die Wohnung der Familie Cahen, die sie von ihrer Ankunft hatte in Kenntniß setzen lassen. Sie fand dort die Braut des Reinhold und ihre Mutter, der Vater war abwesend. Anfangs stellte sie sich als die Schwester einer Frau vor, die von Reinhold verführt worden sey, und gab von Neuem den festen Entschluß zu erkennen, sich der beabsichtigten Heirath zu opponiren. Nachdem Fanny ihr geantwortet hatte, sie kenne sie nicht und könne auf ihre Aussage keinen Werth legen, brach Therese in Thränen aus und gestand, daß sie selbst das Opfer Mayer's sey. „Dieses Kind ist das Pfand seiner Schwüre; zweimal schon habe ich, seit er mich verlassen hat, seine Verheirathung unmöglich gemacht." Die Frau Cahen zeigte sich lebhaft gerührt von dem Schmerze des unglücklichen Weibes; die Tochter aber, kaum 19 Jahre alt, erklärte feierlich, daß diese Verhältnisse sie nicht abhalten würden, Reinhold zu heirathen. „Was liegt mir daran, bemerkte sie, ob Mayer verlobt mit Ihnen war, und ob er der Vater dieses Kindes ist. Solche Sachen haben in Frankreich keine Bedeutung. Es gibt in unserer Nachbarschaft einen reichen Herrn, der Vater von fünf unehelichen Kindern ist, und den zu heirathen nichts desto weniger alle Mädchen der Gegend sich glücklich schätzen würden." Therese erwiderte: „In Deutschland ist es nicht so; der Beweis ist, daß Mayer genöthigt war, hierher zu gehen, um eine Frau zu finden." Sie fügte hinzu: „Lassen Sie diesem Kinde seinen Vater, oder sie setzen sich einer großen Gefahr aus." Und als Fanny hierüber zu spotten schien, nahm sie Abschied mit den Worten: „Ich lasse Ihnen Zeit zur Ueberlegung, aber ich komme wieder nach der Rückkehr Ihres Vaters."

Am folgenden Tage gab sie einen Brief an Mayer in Koblenz auf die Post, der mit den Worten anfing: „Wann du diesen Brief erhältst, bist du von Neuem mein Verlobter, und deine Fanny ist nicht mehr am Leben." Um 3 Uhr Nachmittags begab sie sich abermals zu Fanny, die ihr sagte, daß ihr Vater noch nicht zurückgekehrt sey. Nach Wiederholung ihrer Bitten nahm Therese Abschied mit der Bemerkung, sie habe ein Schreiben ihres Bruders erhalten, der sie auffordere, nach Hause zurückzureisen. Trotz dieser anscheinenden Abreise erschien Therese zum dritten Mal in dem Hause Cahen, wo sie aber nur die Mutter fand, von der sie erfuhr, daß Fanny in das Magazin eines Hrn. Nathan gegangen sey, um Einkäufe zu machen. Therese eilte dorthin, und nachdem sie die Frau Nathan, die mit der Sache bekannt war und eine unangenehme Scene fürchtete, zurückgestoßen hatte, näherte sie sich Fanny, und richtete die Frage an sie: „Wollen Sie mir Mayer lassen oder nicht?" Auf die verneinende Antwort des jungen Mädchens, zog sie eine Doppelpistole unter ihrer Mantille hervor und schoß auf ihre Nebenbuhlerin. Der Schuß traf sein Ziel nicht, und Fanny ergriff die Flucht. Therese ließ das Pistol auf den Boden fallen, verließ das Haus und begab sich zum Bürgermeister, um sich verhaften zu lassen. Sie fand dort ihren Sohn, den sie vor der Ausführung des Attentats hierher hatte führen lassen, umarmte ihn mit Inbrunst und machte der Magistratsperson ein komplettes Geständniß ihrer Handlung. Der Bürgermeister ließ sie hierauf allein, um die Gendarmerie zu avertiren. Sie hätte sich durch die Flucht der Verhaftung entziehen können; aber sie verwarf diese Idee mit Energie. „Fliehen," schrieb sie ihrem Bruder, „wäre schändlich gewesen. Und wie hätte ich fliehen können, ohne dem Treulosen zu begegnen?"

Man spricht hier viel von einer Erhebung des jetzt in Wien so hochgefeierten Komponisten Meyerbeer in den östreichischen Adelstand. In Oestreich scheint es übrigens denjenigen, welche israelitischer Abkunft sind, leichter zu fallen, geadelt zu werden, als das Bürgerrecht zu erlangen.

Nicht alle hier lebenden wirklichen Mitglieder der Berliner Akademie der Wissenschaften sollen das fast von allen Zeitungen jetzt abgedruckte Schreiben gedachter Akademie an Se. Majestät den König wegen der zur Geburtstagsfeier Friedrichs des Großen vom Prof. v. Raumer gehaltenen Rede unterzeichnet haben. Prof. Enke ist übrigens seit einiger Zeit sehr leidend.

Königsberg, vom 11. März. Nach einem hier circulirenden Gerücht soll Dr. Jacoby beabsichtigen, zur Zeit des vereinigten Landtags nach Berlin zu gehen, um die Königsberger Deputirten mit seinem Rathe zu unterstützen. (Z. f. Pr.)

Tilsit. Das Patent vom 3. Februar hat hier zu einem ständischen Diner Veranlassung gegeben, das die Deputation der dortigen Kreise behufs Austausches der gegenseitigen Ansichten vereinigte. Man scheint indeß zu einer klaren Ueberzeugung nicht gekommen zu seyn und beabsichtigt noch vor dem Zusammentreten des Landtages eine größere Versammlung sämmtlicher Gutsbesitzer der Provinz in Gumbinnen zu veranlassen. (Z. f. Lith. u. Mas.)

†* Köln, vom 16. März. Heute Morgen hatten wir hier eine Arbeiter-Emeute. Viele hiesige Arbeiter hatten sich zusammengerottet und vertrieben gewaltsam die Arbeiter, welche an den Rheinbauten der Eisenbahn beschäftigt waren. Die Letztern sind meistens aus den umliegenden Ortschaften. Einige von ihnen erhielten Kopfwunden, andere wurden in den Rhein geworfen und untergetaucht. Es scheinen jedoch keine schweren Wunden vorgekommen zu seyn, noch weniger ist der Verlust eines Menschenlebens dabei zu beklagen. Heute haben daraufhin die Arbeiten geruht. Es hatten Mittags wieder Zusammenrottungen statt, die jedoch keine weiteren Ruhestörungen zur Folge hatten, da die fremden Arbeiter nicht erschienen. Morgen sollen jedoch die Arbeiten wieder beginnen, und werden deshalb kräftige Vorbeugungsmaßregeln gegen fernere Unordnungen getroffen, was man nur billigen kann. Wir wollen hoffen, daß wir keine Erneuerungen dieser Vorfälle zu berichten haben. Allgemein ist hier bei den Bau-Unternehmern die Klage über die Unzuverlässigkeit und Faulheit der meisten kölnischen Bauarbeiter. Im Allgemeinen zieht man die Fremden vor.

Gestern hat Herr Raveaux seine Gefängnißstrafe angetreten. Er wollte dies gleich nach dem Urtheile thun, um am Lätaretage, wo er der Nachfeier des Carnevals als Präsident der Allgemeinen Carnevals-Gesellschaft vorsitzen wollte, die Strafe überstanden zu haben. Da dies aber nicht anging, weil das Urtheil noch nicht ausgefertigt war, so verschob er es bis nach dem Lätaretage. Es scheint indessen, als ob man seine Anwesenheit beim Lätarefeste, welche schon früher einmal Veranlassung zu einer Klage gab, habe verhindern wollen. Am 10. erging eine Aufforderung an ihn, sich innerhalb dreimal vier und zwanzig Stunden in Haft zu stellen, widrigenfalls man ihn mit Gensdarmen würde abholen lassen. Diese Aufforderung wurde jedoch irrthümlich einem Commissair zur Uebergabe überantwortet, zu dessen Sektion Herr Raveaux nicht gehört. Sie wurde dadurch zu spät insinuirt, und verfehlte ihren Zweck. In der Regel drängt man nicht dermaßen auf das Antreten einer solchen Strafe.

Aachen, vom 16. März. Gestern wurde die General-Versammlung der Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft abgehalten. Der darin vorgetragene Rechenschaftsbericht ergab, daß die Versicherungen um mehr als 52 Millionen Thaler zugenommen hatten und über 520 Millionen betrugen. Der Reservefonds, um circa 140,000 Thaler vergrößert, überstieg bereits 1 Million Thaler. An Dividenden wurden 21 Thaler per Aktie zur Vertheilung bestimmt. (Aach. Z.)

* Aus dem Kreise Crefeld, vom 15. März. Vor einiger Zeit, wo in Betracht der theuren Preise der nothwendigsten Lebensbedürfnisse von verschiedenen Seiten der Ruf nach Schließung der Branntweinbrennereien laut wurde, ist in einer Nummer dieser Zeitung mit vieler Gewandtheit und Sachkenntniß gezeigt worden, wie ungerecht eine solche Maßregel für unsere hiesige Gegend seyn würde, da der Brennerei-Betrieb ein durch die hiesige Boden-Qualität und besondere Agrikultur-Oekonomie gefordertes Bedürfniß sey. Seitdem aber haben sich die Umstände der Art geändert, daß gegen die berührte Maßregel, gegen die Schließung der Brennereien, jetzt wohl nichts mehr einzuwenden seyn würde. Denn die Lebensmittel haben einen solchen Preis erstiegen, daß die genannte Maßregel als eine durch die Noth und durch die Sorge für das allgemeine Wohl gerechtfertigte erscheint. Selbst billig denkende Brenner haben dies, wie Referent sich überzeugt hat, anerkannt, und so wäre wohl das Haupthinderniß aus dem Wege geräumt, welches bisher einzig eine so humane Maßregel hat aufhalten können. Würden durch dieselbe, wie wohl nicht zu bezweifeln ist, die Kartoffelpreise stark herunter gehen, so würde dies gewiß auch auf die übrigen Fruchtpreise einen bedeutenden Einfluß ausüben und die Machinationen manches Getreidewucherers zum allgemeinen Besten zu Nichte machen. Fiat!

, Barmen, vom 16. März. Die Theurung der Lebensmittel und in deren Gefolge der Hunger hat gestern Folgendes veranlaßt: In einem hiesigen Wirthshause sind von vielen Seidenwebern, der gedrücktesten Schichte unserer Arbeiter, Verwünschungen und Drohungen über die „Fruchtwucherer" ausgestoßen worden. Man hält diese für die Schuldigen an dem hohen Preise des Brodes und hat davon Einen namentlich bezeichnet, bei dem man einen ungebetenen Besuch in Masse ausführen zu wollen sich geäußert haben soll. In Folge davon ist der Bedrohte gewarnt und die Polizei prevenirt worden, welche Letztere die Nacht hindurch im Hause des Geängstigten auf dem qui-vive geblieben ist, während Ersterer es für rathsam gehalten hat, sich für diese Nacht ein anderes Quartier zu wählen.

Karlsruhe, vom 13. März. Wenn in einem Lande der Bürger in allen Lagen des Lebens vertrauensvoll und hoffnungreich sich zu dem Throne wenden darf, wenn er bei harten Unfällen der innigen Theilnahme des Regenten, seines Trostes und seiner Hülfe sicher ist, da erscheint auch das schwerste Unglück weniger herb und drückend. In solcher Lage befinden sich der Einzelne und das gesammte Volk in unserem Lande Baden, wo ein edelmüthiger Fürst auf dem Throne, gütig und mild, die Freuden und Leiden seiner Unterthanen gleich warm mit empfindet und mit theilnehmendem Herzen die mannigfachen harten Schläge des Schicksals zu erleichtern unablässig bemüht ist. Wir sind heute in der glücklichen Lage, unsern Lesern in nähern und entfernten Kreisen einen neuen Beweis dieses reichen fürstlichen Gemüthes mittheilen zu können. Der hiesige Gemeinderath und Ausschuß hatten aus eigenem Gefühl und vielfacher Anregung beschlossen, Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog eine Urkunde des wärmsten Dankes für Allerhöchstdesselben väterliche Theilnahme an dem großen Brandunglück, das uns am 28. vorigen Monats betroffen, unterthänigst zu überreichen. In dieser Absicht begab sich die städtische Behörde vom Rathhaus, gefolgt von mehr als 1500 Bürgern und Einwohnern, in feierlichem Zuge nach dem Schloß. Vor demselben angekommen, stellte sich die zahlreiche Menge vor dem Hauptportale auf, während Gemeinderath und Ausschuß, den ersten Bürgermeister an der Spitze, sich in das Schloß begaben und, von Ihren Königlichen Hoheiten dem Großherzog und der Großherzogin auf das Huldvollste empfangen, die Urkunde zu übergeben die Gnade hatten.

Die Adresse lautet:

„Allerdurchlauchtigster Großherzog!
Gnädigster Fürst und Herr!

Als die väterliche Theilnahme Eurer Königl. Hoheit an dem herzzerreißenden Verlust so vieler theurer Menschenleben bei dem furchtbaren Brande des hiesigen Hoftheaters durch das allerhöchste Handschreiben vom 2. d. M. an den Präsidenten des Ministeriums des Innern, Herrn Staatsrath Bekk, veröffentlicht wurde, da fühlten sich alle Herzen aufgerichtet, fühlten Alle den Trost, welchen diese väterliche Theilnahme uns und dem ganzen Lande gab und auch weit über seine Gränzen hinaus in die Ferne bringt, wo thränenvolle Augen nach dem Grabe ihrer Lieben blicken, und Alle durchströmte der innigste Dank.

In dem Einen Wunsche Eurer Königlichen Hoheit, dieses allgemeine wahre Gefühl einfach auszusprechen, begegneten sich alle Herzen, und mitten im tiefsten Schmerze ist es für uns eine glückliche Stunde, den Auftrag zu erfüllen, dem Throne uns unterthänigst zu nahen und im Namen der ganzen Einwohnerschaft und Aller, welche Allerhöchstihre väterliche Theilnahme umfaßt, den innigsten, tiefgefühltesten Dank an seinen Stufen niederzulegen.

Groß und schrecklich war das Unglück, aber groß und erhebend auch die Nächstenliebe. Möge sie, die eine von Gott gesegnete ist, fortwährend unter uns wirksam bleiben.

Dem allgütigen Vater danken wir, daß unsere Heimsuchung nicht noch größer wurde, daß er Eurere Königliche Hoheit und Ihr Königliches Haus gnädig bewahrte und uns Alle nicht in noch tiefere Trauer versenkte. Zu ihm, dem Allmächtigen, flehen wir um Segen für Alle und um die Erhaltung des theuren, wohlthätigen Lebens Eurer Königlichen Hoheit, flehen, daß er, wie Karl Friedrich, so auch Leopold einen Nestor unter den Fürsten werden lasse, und uns und unsern Kindern lange, lange noch den Vater des Vaterlandes gnädig erhalten wolle.

In diesem unauslöschlichen Gefühle verharret im Namen der Einwohner der Residenzstadt Karlsruhe in allertiefster Verehrung

Eurer Königlichen Hoheit
treugehorsamster Gemeinderath und Ausschuß
der Residenzstadt Karlsruhe.

Karlsruhe, den 13. März 1847."

Alle Anwesenden waren von tiefer Rührung ergriffen. Seine Königliche Hoheit traten hierauf an der Spitze der Deputation heraus auf den Schloßplatz mitten unter die zahlreichen Bürger: „Ich kann mir es nicht versagen," sprachen Allerhöchstdieselben zu der freudig bewegten Menge, „den Anwesenden meinen wärmsten Dank persönlich auszudrücken," und sprachen mit kräftiger Stimme und mit unverkennbar warmem Herzen die innigsten Gefühle des Dankes für die treue Anhänglichkeit und Liebe der Bürger und Bewohner von Karlsruhe aus. Wie mit einem Tone erhob sich aus der gesammten Menge ein stürmisches dreimaliges Lebehoch unserm Großherzog Leopold! (Karlsr. Z.)

Mainz, vom 14. März. Auf Antrag des Gemeinderaths Herrn Nillius hat gestern der Gemeinderath einstimmig beschlossen, daß die Verhandlungen dieses Kollegiums regelmäßig veröffentlicht werden sollen, welcher Beschluß hier allgemeine Freude erregt. Bei uns, wo seit einem halben Jahrhundert alle gerichtlichen Verhandlungen öffentlich stattfinden, und man überhaupt der Oeffentlichkeit in jeder Beziehung zugethan ist, war es ein um so größerer Mißstand, daß man über die Motive, welche die Mitglieder unserer ersten städtischen Behörde bei der Abstimmung leiteten, so wie über die Thätigkeit und Fähigkeit derselben stets im Dunkel blieb, und begrüßen wir deßhalb diesen neuen Fortschritt mit Freuden, nicht zweifelnd, daß in einer spätern Zeit auch die Verhandlungen selbst vom Publikum besucht werden können. (Fr. J.)

◎◎ Frankfurt, vom 15. März. Hat auch Lola Montez aufgehört, eine tagesgeschichtliche Person zu seyn, so bietet sie dennoch periodischen Unterhaltungsstoff, in Ermangelung eines bessern, unsern gesellschaftlichen Kreisen dar, sollten zu dem Behufe auch Rückerinnerungen an ihre frühern Lebensverhältnisse ausgebeutet werden, auf welche, hätte sie nicht die bekannte tragi-komische Rolle in einer deutschen Residenz gespielt, sonst wohl Niemand verfallen wäre, zumal sie als Künstlerin niemals Interesse erregte, ihr Privat-Lebenswandel aber dem sittlichen Menschen nur Ekel einzuflößen vermochte. Zu jenen Rückerinnerungen gehört denn auch ein Zwiegespräch, das sie mit einem allbekannten jüdischen Millionär während ihres jeweiligen Aufenthalts in hiesiger Stadt, wo einstmals Geldgeschäfte sie ihm zuführten, gehabt haben soll und dessen Inhalt analog mit ihrer freimüthigen Aussage ist, die sie in dem bekannten Duellprozesse Beauvallon vor dem Assisengerichte zu Rouen als Zeuge machte. Ganz besonders charakteristisch aber ist dieses Zwiegespräch, wie man sich jetzt solches in hiesigen Kreisen mittheilt, wegen der prahlhaften Indiscretion, mit welcher die spanische Tänzerin bei der Schilderung von ähnlichen Verhältnissen zu Tage legte, in welchen sie zu den höchstgestellten Personen in Paris gestanden zu haben sich berühmte. Von diesen nämlich behauptete sie so kräftige Beweise innigster Vertraulichkeit erhalten zu haben, daß ihr Interlocuteur, ein guter Siebenziger, sie ihr nimmer zu geben vermöchte.

Dies sind die Thatsachen, welche Therese Kirchberg vor den Assisenhof von Metz führten. War das Ereigniß schon an und für sich der Art, Theilnahme für die Angeklagte zu erregen, so wurde diese Theilnahme noch gesteigert durch die aus den Verhandlungen hervorgehenden Details über ihr Schicksal, ihr früheres Leben, ihren Charakter und über die empörende Härte, mit der ihr Verführer sie behandelt hatte. Mehrere Zeugen, die von Mayer citirt worden waren, um Aussagen zu machen, wodurch die Moralität der Angeklagten verdächtigt werden sollte, sagten gerade das Gegentheil aus. Nichts ist ihr vorzuwerfen, als die Schwäche, die sie ihrem Verführer hingab; aber auch diese verdient Nachsicht, wenn man den Umstand bedenkt, daß ihre Schwester mit dem Bruder Mayer's verheirathet ist, und dieser daher keine Schwierigkeiten fand, einen vertrauten Umgang mit Therese anzuknüpfen. Die Entrüstung des Auditoriums bei dem Erscheinen Mayer's, der selbst erschien, um seine Verhältnisse zur Angeklagten zu konstatiren, war so groß, daß die Sitzung einen Augenblick lang unterbrochen wurde. Mayer verließ unmittelbar mit seiner Frau — während sein Opfer im Gefängniß schmachtete, hatte er Fanny geheirathet — Metz und eilte nach Deutschland zurück.

Die Absicht der Angeklagten war keine andere, als durch eine Heirath mit Mayer die Ehre ihres Kindes zu retten. Dieser Gedanke gab ihr Energie, brachte sie aber auch zu wiederholten Malen dem Wahnsinne nahe. Zwei Heirathsprojekte Mayers hatte sie verhindert und endlich sogar ihrem Leben in den Fluthen des Rheines ein Ende zu machen gesucht. Ein Zufall rettete sie. So lange ihre Mutter und ihre Schwester lebten, fand sie Trost und Stütze bei diesen, aber auch Dieses sollte ihr genommen werden: der Tod raubte in einem und demselben Jahre Mutter und Schwester. Therese ist arm; ihre Mutter konnte ihr nichts hinterlassen. Das Wenige, was die Familie besaß, war auf das gebieterische Verlangen Mayer's während der Zeit seines Verlöbnisses mit Therese zu Geld gemacht worden, um ihr die von Mayer verlangte Aussteuer zu schaffen. Nach dem Tode ihrer Verwandten arbeitete sie Tag und Nacht, um sich und ihrem Kinde Brod zu geben, und schon gab sie sich von Neuem der Hoffnung hin, Mayer würde zu ihr zurückkehren, als sie erfuhr, daß er im Begriffe stehe, sich in Sierck zu verheirathen. Bei dieser Nachricht erwachte ihr Schmerz: sie verlor die Ueberlegung — und es geschah, was wir oben erzählten. Unter diesen Umständen wurde ihrem Vertheidiger — einem jetzt als Advokat in Metz lebenden deutschen Flüchtlinge, Herrn Pistor — die Rettung der Unglücklichen leicht. Nach einer Deliberation von zwei Minuten sprachen die Geschworenen das Nicht-Schuldig aus.

△ Das neuerbaute Werft betr.

Bei dem jetzigen Wasserstand, nach dem Pegel 5 Fuß $10\frac{1}{2}$ Zoll, ist die Ermittelung dringend nöthig, ob in Folge der in diesem Winter stattgehabten reißenden Strömung längs demselben Untiefen entstanden, es mögen diese nun concave oder convere ——————— seyn, deren Beschaffenheit aber in Ermangelung vorhandener Taucher und geeigneter Instrumente, welche letztere selbst der rühmlichst bekannte Opticus Frauenhofer bis heute nicht darzustellen vermochte, sich nicht bestimmen läßt, und nur eine Verpeilung allein als maßgebend angenommen wird, damit, da wo nöthig, deren Ausfüllung durch Steinschüttung baldmöglichst hergestellt und die Gemeinde nicht durch sich wiederholende Einstürze überrascht würde.

Düsseldorf, den 15. März 1847.

Miscellen.

Als Meyerbeer erfuhr, daß der letzte Sprosse der Familie Gluck's, eine Wittwe, in ziemlich bedrängten Umständen zu Wien lebe, besuchte sie der Tondichter und hat bereits in Paris Schritte eingeleitet, um derselben bei der königlichen Musik-Akademie den Bezug eines Antheils von allen Aufführungen Gluck'scher Musikwerke zu sichern.

Bei der letzten Einkommensteuer-Veranschlagung gaben 30 der in London praktisirenden Wundärzte die jährliche Einnahme von ihrer Praxis auf 10,000 Pfd. St. oder darüber an; drei Wundärzte räumten sogar ein, daß ihr Einkommen jährlich mehr als 20,000 Pfd. St. betrage.

Auch in der dramatischen Pantomime, womit der hiesige Liederkranz vorgestern Abend sein 19jähriges Stiftungsfest beschloß und welche Schwind's schönes Bild „Der Sangerkönig auf der Wartburg" verkörperte, kam Lola Montez wieder vor, doch nur mit Beziehung auf bekannte neuerliche Ereignisse und in ihrem Lieblingskostüme, mit der vielberufenen Reitpeitsche bewaffnet.

Nicht günstig sind die Aussichten an unserm Geld- und Papiermarkte, zumal mit Hinblick auf die Börsen von London und Paris. Zwar macht sich hier noch kein Geldmangel bemerklich; allein der Wechsel-Disconto steigt, fremde Devisen sind nur zu weichenden Coursen anzubringen und im Handel mit Staats- und Eisenbahn-Papieren herrscht eine Stille, welche Manche als den Vorboten eines herannahenden Sturmes betrachten.

Kassel. Die Verhandlungen der am 4., 5. und 7. Sept. v. J. zu Berlin gehaltenen ersten Generalversammlungen von „Abgeordneten deutscher Missionsgesellschaften" sind in diesen Tagen im Druck hier angelangt. Hieraus erhellt, daß unter dem Präsidium des geh. Obertribunal-Vicepräsidenten Dr. Götze sowohl über die Vereinbarung sämmtlicher deutschen Missionsvereine zu einer möglichst übereinstimmenden Wirksamkeit als insbesondere auch zu einer gemeinsamen Missionsthätigkeit derselben für China ausführliche Verhandlungen gepflogen werden, die zu dem freudig überraschenden Ergebniß geführt haben, daß ein von dem Missionsverein von Kassel alsbald vorgelegter Entwurf, welcher die Förderung jener zu erstrebenden möglichst übereinstimmenden Wirksamkeit für die gesammte deutsche evangelische Missionssache zum Gegenstande hatte, mit einigen im Ganzen unwesentlichen Abänderungen bereits angenommen worden ist. Nach jenen Verhandlungen zu Berlin nun hat der von dem Abgeordneten des evangelischen Missionsvereins in Kurhessen, Oberappellationsgerichtsrath Dr. Elvens, in jenen Versammlungen gestellte Antrag zu einer gemeinsamen Missionsthätigkeit aller deutsch-evangelischen Missionsvereine für China eine so allgemeine und freudige Anerkennung unter allen dort versammelt gewesenen gefunden, daß, in Folge deßfallsiger Vereinbarung, der kurhessische Missionsverein die chinesische Missionssache als eine gemeinsame Angelegenheit der evangelischen Kirche Deutschlands schon zum Gegenstand seiner Thätigkeit hat machen können.

Um den Charakter dieser Angelegenheit als einer gemeinsamen des evangelischen Deutschlands zu bezeichnen, führen wir an, daß von dem Vorstande des hiesigen Missionsvereins zugleich eine deutsch-chinesische Stiftung errichtet worden, welche nach dessen uns vorliegenden Statuten (§. 1) den Zweck hat: „die milden Gaben der Mitglieder der deutsch-evangelischen Kirche Augsburger Confession und anderer Freunde China's zur Förderung der chinesischen evangelischen Mission und Kirche entgegenzunehmen und sachgemäß zu verwenden, ohne jedoch hierdei für sich eine irgendwie kirchliche Thätigkeit anzusprechen, diese vielmehr lediglich den betreffenden Missionsvereinen und Kirchenbehörden, insbesondere demjenigen Missionsvereine überlassend, welcher die chinesische Mission Namens der deutsch-evangelischen Kirche übernommen hat." Zur Förderung sowohl dieser Stiftung als der gesammten deutsch-chinesischen Mission hat der Vorstand der Stiftung, welcher zur Zeit mit dem des hiesigen Missionsvereins zusammenfällt, seit Anfang dieses Jahrs auch die Herausgabe von Monatsberichten der deutsch-chinesischen Stiftung übernommen, von welchen bereits die vier ersten Nummern als Probeblätter in Druck ausgegeben worden sind. Die Errichtung der hier fraglichen deutsch-chinesischen Mission, als einer gemeinsamen Sache aller deutsch-evangelischen Missionsvereine, die zunächst dem Missionsverein für Kurhessen hauptsächlich aus einem konfessionellen Grunde zugefallen, indem nach dem Bestande der hessischen Kirche sich bei dieser die wenigsten Hindernisse einer solchen Vertretung entgegenstellen, ist daher nicht als eine vereinzelt ausgegangene Erscheinung, sondern als der Ausgangspunkt und das Ergebniß einer Reihe vorhergegangener Bestrebungen und Vereinbarungen zu betrachten, über welche Nro. 2 der erwähnten Monatsberichte „der deutsch-chinesischen Stiftung" das Nähere enthält. (A. Z.)

Leipzig, vom 13. März. In der wider den Professor Biedermann seit Anfang vorigen Jahres anhängigen Untersuchung wegen einer beim Verfassungsfeste 1845 im Schützenhause hier gehaltenen und später gedruckten Rede, in welcher man „Aufreizung gegen die Regierung" zu finden glaubte, ist dem Angeklagten in diesen Tagen das letzte Erkenntniß publicirt worden. Die beiden ersten vom hiesigen Appellationsgerichte und dem Criminal-Senate des Ober-Appellationsgerichts zu Dresden lauteten auf drei Wochen Gefängniß, allerdings eine sehr geringe Strafe, wenn die Rede wirklich aufreizend gewesen wäre. Im Gnadenwege wurde eine dritte Vertheidigung ihm gestattet, über welche wiederum das Ober-Appellationsgericht zu erkennen hat. Dieses sprach ihn nun in Mangel wahren (d. h. ausreichenden) Verdachts frei; eine sehr auffallige Entscheidung, da über den Thatbestand, daß und wie die Rede gehalten worden, kein Zweifel vorlag. Nach den Entscheidungsgründen soll jedoch noch darüber sich zweifeln lassen, ob Biedermann die Absicht, aufzureizen, gehabt habe. Derartige Zweifel laufen eigentlich auf die Frage hinaus, ob der Thäter zurechnungsfähig gewesen. Beim Beginne der Untersuchung suspendirte das Ministerium Biedermann vom Universitäts-Docenten-Amte, und es entsteht nun die Frage, ob nach einer solchen Lossprechung ihm wieder gestattet werden wird, das Katheder zu besteigen. Merkwürdig ist es übrigens, daß man ihm verbot, akademische Vorlesungen zu halten und gleichwohl gestattete, daß er Vorträge über Socialismus und Communismus vor einem gemischten Publicum halten durfte.

Die vom ehemaligen Stadtgerichtsrath Heinrich Simon herausgegebene Schrift: „Preußens Verfassung vom 3. Februar", welche im Verlag von Georg Wigand hier erschienen ist, regt sehr wichtige Fragen an und scheint nach den zahlreichen Bestellungen, welche darauf eingehen, schon viele Aufmerksamkeit gefunden zu haben. Die Buchhandlungen in Berlin sollen allein über 2000 Exemplare bezogen haben. (Mgdd. Z.)

— Die Chemnitzer Gewerbtreibenden haben an die Ministerien des Innern und der Finanzen eine Denkschrift, die auch in der Ständeversammlung vertheilt worden ist, gerichtet, in welcher der traurige Zustand der arbeitenden Klassen dargelegt und aus dem Mangel an Arbeit, weil die einheimische Industrie weder hinreichenden Schutz, noch Abzugskanäle nach außen habe, abgeleitet wird. Mit dem durch Zahlen unterstützten Nachweise, daß die großen Erwartungen von der letzten Zoll-Conferenz sich nicht bestätigt haben, verbindet die Denkschrift den Antrag: „Die Ministerien wollen bei den hohen Regierungen des deutschen Zollvereins vermitteln, daß ein anderweitiger außerordentlicher Zollcongreß zusammentrete und durch denselben eine, dem allseitigen dringenden Bedürfnisse des Deutschen Gewerbstandes entsprechende Reform des Zolltarifs vorgenommen werde." Nach den Angaben dieser Denkschrift hat sich allein in den Jahren 1839—1843 der Verlust an Arbeitslöhnen durch Einfuhr fremder Fabrikate (im Zollvereine) von 8½ auf 11½ Millionen Thaler jährlich gesteigert.

Oestreich.

Wir werden um Aufnahme folgender Erklärung ersucht: „Ein angeblicher Offizier der westgalizischen Armee lieferte in der Beilage zur Allg. Ztg. Nr. 37 ein Kapitel seines Tagebuches: „„Die Polenvesper"" betitelt, mit dem ausgesprochenen Zweck, durch Darlegung schriftlicher, sogar amtlicher Belege Deutschlands Mitgefühl für die Sache der Polen zurechtzuweisen. Es ist nicht meine Aufgabe, zur Widerlegung der unsinnigen und ekelhaften Anklagen dem anonymen Berichterstatter zu folgen. Die Glaubwürdigkeit einer Erzählung: von angefertigten Drahtschlingen, mit denen Tänzerinnen auf einem Ball entwaffnete Offiziere einfangen sollten, und von Galgenhaken, welche der Berichterstatter als ganz neu und zu den beabsichtigten Zwecken gearbeitet erkannte, wird das erleuchtete Publikum Deutschlands mit demselben Maßstab bemessen, mit welchem das beeidete Geständniß eines Schülers der ersten Humanitätsklasse von Brandlegung und Meuchelmord, die er von der Wirthschafterin eines andern Studenten gehört haben sollte, von der Allg. Ztg. bereits gewürdigt wurde. Da aber zum Deckmantel dieser schnöden Lügen und schmählichen Verleumdungen der Name eines Offiziers der k. k. östreich. Armee — also eines Ehrenmannes — vorgespiegelt wird, so bin ich es mir, meinem Mann und meinen Landsleuten schuldig, wenigstens in dem Punkte, welcher meinen Gemahl betrifft, der Wahrheit Geltung zu verschaffen. Der ungenannte Verfasser producirt nämlich zum Beweise seiner gewagten Behauptungen unter andern auch folgende Stelle aus dem angeblichen Berichte des Rittmeisters von Kaiser-Chevaulegers, Hrn. v. Kirchbach, an seinen Obersten: „„Die Haupträdelsführer für den Wadowizer Kreis, ein Graf Bobrowski und Hr. v. Siemonski, waren bereits früher aufgegriffen, den Händen der Gerechtigkeit überliefert und nach Brünn abgeführt worden. Bei diesen Herren hatte man nebst ansehnlichen Vorräthen von Waffen auch unter andern, nämlich beim Grafen Bobrowski, nicht weniger als 2 Pfd. Arsenik gefunden, was hinreichend gewesen wäre, die ganze kaiserl. Armee zu vergiften."" Als Gattin des Grafen Bobrowski weise ich diese Anklage als eine ehrlose Lüge und Verleumdung zurück. Bei der Arretirung meines Gemahls und der Durchsuchung unseres Hauses war kein Chevaulegers-Officier zugegen, sondern die HH. Kreiskommissär v. Ostermann, der Accise-Inspektor v. Brosenbach und der Bürgermeister der Stadt Wadowice, Ritter v. Stankiewicz. Ich berufe mich auf ihr Zeugniß, ob sie was immer für einen Waffenvorrath außer den gewöhnlichen Jagdgewehren oder irgend ein Gift in unserm Hause gefunden haben. Von den zweien als Haupträdelsführer bezeichneten Männern ist Hr. v. Siemonski bereits frei, und mein Gemahl wird — ich hoffe es von der Gerechtigkeit der Gerichte — nach beendigter Untersuchung in Freiheit gesetzt werden. Lemberg, 24. Februar 1847. Wanda Gräfin Bobrowska." (A. Z.)

Rußland und Polen.

Warschau, vom 7. März. Ich habe zwar früher die von mir zu seiner Zeit gebrachte Nachricht von einer bevorstehenden Einverleibung unseres Landes in das russische Kaiserreich als unwahrscheinlich darzustellen gesucht, das Petersburger Kabinet hat eine solche außerdem bei dem französischen Ministerium in Abrede gestellt und nur zugestanden, daß es im Sinne habe, die zwischen Polen und Rußland bestehende Gränzzolllinie aufzuheben, sonst aber die übrigen Institutionen unseres Landes weiter bestehen zu lassen; dessenungeachtet hat sich in jüngster Zeit Manches ereignet, was einen solchen Plan des Petersburger Kabinets abermals nicht unwahrscheinlich machte. Zwar könnte man einwenden, daß, wenn Polen dem russischen Reiche wirklich einverleibt werden sollte, man nicht erst einen besondern Handels- und Gewerberath für dasselbe creirt haben würde. Indeß seit dem 1. März hat unsere Bank neue Billets à 1 Rubel S. emittirt; hätte das russische Kabinet im Sinne gehabt, sie als eine rein polnische Behörde zu betrachten, so würde es bei der Emittirung jener Bankscheine den polnischen Münzfuß zum Grunde gelegt haben. So aber scheint es zwar den großen Kredit, den jenes Institut auch im Auslande besitzt, benutzen zu wollen, um ihm deshalb noch eine längere scheinbar selbstständige Existenz zu gewähren, doch, wie jene Thatsache beweist, es allmälig russificiren zu wollen. Bis 1831 wurden in der hiesigen Münze nur polnische Münzen geschlagen, seit jenem Jahr erhielten die aus ihr hervorgehenden Münzen eine doppelte Aufschrift, d. h. russische und eine polnische, welche erstere den Werth nach russischem Münzfuß angab. Jetzt wird jedoch die alte polnische Scheidemünze, die Groschen-, 5-Groschen- und 10-Groschenstücke, nicht mehr geprägt, und anstatt dessen Kopeken geschlagen. Es heißt sogar, daß binnen einer noch zu bestimmenden Frist sämmtliche polnische Münzen, auch die mit russischer Inschrift, eingezogen und dafür rein russische in Umlauf kommen sollen; doch ist hierüber in den offiziellen Blättern noch nichts publizirt. Dieses Gerücht findet jedoch in jener Thatsache, daß jetzt blos russische Scheidemünze hierselbst geprägt wird, seine hinlängliche Begründung. Wir können demnach als bestimmt annehmen, daß ein wichtiges Regal, das Münzregal, unserm Lande genommen werden soll, ein Schritt weiter zur Aufhebung seiner Selbstständigkeit. Uebrigens haben unsere Behörden schon längst in ihren Rechnungen die russische Münze als Rechnungseinheit eingeführt, selbst unsere Blätter haben sich diese Praxis angeeignet und führen bei ihren Werthangaben in russischer Münze die polnische Münze in Parenthese, zum leichtern Verständnisse des Publikums, dem die polnische geläufiger als die russische ist, bei.

Die spanische Tänzerin Lola Montez, welche durch die münchener Vorgänge abermals Gegenstand vielfacher Besprechungen in den ausländischen Zeitungen geworden, ist bei uns noch durch ihre Anwesenheit im Winter 1842—43 in gutem Andenken. Ihr hiesiges Auftreten gab jedoch durchaus keine Veranlassung zu nachtheiligen Gerüchten über ihren Lebenswandel, im Gegentheil, ein Verfall hat sie hier sogar achtungswerth gemacht. (D. A. Z.)

Frankreich.

Paris, vom 15. März. Der „Moniteur" bringt die Ordonnanz, die Hrn. Hebert zum Justizminister ernennt.

— In einem Ministerrath wurde die Angelegenheit der drei wegen der Brodunruhen in Buzançais zum Tode Verurtheilten verhandelt. Da die Getreidepreise immer höher gehen und neue Brodaufstände zu befürchten sind, so wurde beschlossen, keine Begnadigung eintreten zu lassen und an diesen drei Personen ein abschreckendes Beispiel zu statuiren.

— Der verstorbene Minister Martin hinterläßt ein Vermögen von nahe 2 Mill. Fr.

— Gleich nach Ankunft Christine's begaben sich der König, die Königin und das Montpensier'sche Ehepaar zu ihr. Der König, die Königin und Christine zogen sich in einen Saal zurück, wo sie eine Unterredung hielten, die 3 Stunden dauerte und sich über die geheimsten und höchsten Interessen der spanischen Politik bewegte. Die Mitgift der Herzogin von Montpensier kam sehr lebhaft zur Sprache. Heute begab sich Christine in die Tuilerien, wo sie abermals eine lange geheime Unterredung mit dem König hatte.

— Die heutige Sitzung der Deputirtenkammer bot nicht das Interesse, das man von ihr erwartet. Lepelletier d'Aulnay bat Herrn Lherbette, seinen Antrag, den Ministern das Prädikat Excellenz zu verweigern, zurückzuziehen, was derselbe auch that. Dann genehmigte die Kammer das Gesetz wegen der regelmäßigen Schiffspost zwischen Havre und New-York mit 239 Stimmen gegen 4. Bei Abgang der Post interpellirte v. Fallaux den Minister des Innern über den Zustand des Indredepartements, namentlich über gewisse Fakta des Volksunterrichts, gegen den scharfe Reklamationen erhoben worden. Lherbette und Dupin sprachen im Interesse der Unterrichtsfreiheit, im Gegensatz zum Monopol des Klerus.

Spanien.

Madrid, vom 10. März. Breton ist abgesetzt, Pavia an seine Stelle ernannt und Concha General-Kapitän von Alt-Castilien.

Belgien.

Brüssel, vom 16. März. In den meisten Städten Belgiens, wo mehr oder minder große Massen Nothleidender vorhanden sind, wird sowohl von Seiten der Stadträthe, als von einzelnen Vereinen und wohlhabenden Bürgern ein großer Eifer gezeigt, dem Elend und der Noth in den untern Klassen der Gesellschaft zu Hülfe zu kommen. Die vorgefallenen Unruhen und die Besorgniß vor neuer oder stärkerer Wiederholung der kürzlichen haben unter den höheren und mittleren Klassen eine bedeutende Masse Philanthropie zu Tage gefördert.

— Auch das Städtchen Renaix hat sich dieser Tage denen angeschlossen, in welchen Lebensmittel-Unruhen ausgebrochen sind.

— Ungeachtet der großen Masse von Bettlern, die seit der Fortschaffung der 1000 flandrischen Armen per Eisenbahn nach ihren betreffenden Heimathsorten, in der Hauptstadt Brüssel nach dem Gefängniß geschafft worden sind und trotz der geschärftesten Aufmerksamkeit der Polizei und Gendarmerie, wurden gestern die Spaziergänger auf den Boulevards doch förmlich von ganzen Abtheilungen erhungerter Frauen, Kinder und Männer mit Bitten um Almosen verfolgt.

Griechenland.

Athen, vom 28. Febr. Der erste Akt des griechisch-türkischen Drama endigte sich mit drei wichtigen Handlungen. Die Absendung eines eigenhändigen Schreibens Sr. Maj. des Königs Otto an den Sultan, die gleichzeitige Antwort Kolettis auf das Schreiben Ali Effendi's und die unmittelbar darauf erfolgte Abreise des türkischen Bevollmächtigten aus Athen bilden einen Knoten, dessen Lösung oder dichtere Schürzung in dem Zeitraum von acht Tagen in Konstantinopel unternommen wurde, und der einen zweiten Akt in diesem Drama scheint herbeiführen zu sollen. In Ermangelung direkter Nachrichten aus Konstantinopel über die dortigen Vorgänge, nehme ich die Elpis zur Hand, die durch ihre dortigen Freunde unterrichtet erscheint, und theile Ihnen aus diesem Oppositionsblatte alles das mit, was mit unserer Geschichte in Zusammenhang steht, bemerke aber dabei, daß die starke Färbung dieses Blattes, welche für Musurus gegen die griechische Regierung in die Schranken trat,

weggedacht werden muß. Die Elpis schreibt: „Ehe das türkische Dampfboot Herkules, welches den Gesandten Mussurus an Bord hatte, in Konstantinopel den 5. (17.) d. M. anlangte, kam der eigens aus Athen abgesendete franz. Dampfer Cuvier an, welcher das Sendschreiben Sr. Maj. des Königs von Griechenland und die an den Minister des Auswärtigen, Ali Effendi, gerichtete Antwort des Premierministers von Griechenland, Herrn Kolettis, brachte. Bei der Ankunft des Cuvier verbreiteten sich Gerüchte, die von vielen nicht geglaubt wurden, allein die Erscheinung des den Gesandten der Pforte bringenden Dampfschiffes machte die Gerüchte wahr. Der Gesandte Frankreichs, Herr v. Bourqueney, schien sehr überrascht, als er die Schreiben aus Athen erhielt; die französische Gesandtschaft in Athen setzte ihn in die unangenehme Lage die Last über sich nehmen zu müssen, eine Beleidigung, die der Pforte angethan worden, zu unterstützen. Sobald er die Athenischen Briefe erhalten hatte, verfügte sich der französische Gesandte zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Ali Effendi, um ihn zu bewegen, daß er das Schreiben des Königs von Griechenland als hinlängliche Genugthuung betrachten möge. Ali Effendi entgegnete hierauf:

„Als in Konstantinopel das dienstliche Schreiben von Mussurus und die Depesche von Kolettis an Hrn. Argyropulos ankamen, haben Sie sich bemüht, die Regierung des Sultans glauben zu machen, daß der König eines constitutionellen Landes als unverantwortlich zu betrachten sey, und daß wir daher das, was unserem Gesandten in Athen begegnete, als unter der Verantwortlichkeit des Ministeriums geschehen zu betrachten haben, die der Premierminister von Griechenland über sich zu nehmen habe, und wir glaubten dieser Versicherung um so mehr, als der Premierminister Griechenlands durch die an den hiesigen griechischen Bevollmächtigten gerichtete Depesche selbst diese Verantwortlichkeit übernommen hat. Wir ließen daher von der Idee einer Beleidigung des Königs gegen den Sultan gänzlich ab, betrachteten die ganze Angelegenheit als die Regierung Griechenlands betreffend, und haben uns an dieselbe gewendet, um Genugthuung zu erhalten. Nun aber sehen wir, daß das griechische Ministerium, wenn es auch in der Mittheilung an mich die Idee der Verantwortlichkeit übernimmt, in der That den König voranstellt; hier ist ein Widerspruch, den wir nicht verstehen!"

Die Gesandten Englands, Rußlands und Oestreichs bemühten sich umsonst, Herrn v. Bourqueney dahin zu bewegen, daß er gemeinschaftlich mit ihnen handle. Rußlands Repräsentant glaubte, es sey nothwendig, daß Kolettis an Ali Effendi schreibe, um zu veranlassen, daß Mussurus nach Athen zurückkehre, mit der Versicherung, daß der König das unangenehme Ereigniß bedaure, und daß Mussurus wie früher mit allem Wohlwollen aufgenommen werden solle. Oestreichs Vertreter glaubte aber, es sey für die griechische Regierung würdevoller, daß der nach constitutionellen Grundsätzen verantwortliche Premierminister seiner Stelle entsage. Der Gesandte Englands fand beide Meinungen richtig und geeignet zur Beilegung der Dinge. (Welch rührende Eintracht!) Der Premierminister Redschid Pascha und der Minister des Auswärtigen, Ali Effendi, mit welchen die genannten drei Gesandten eine Conferenz hatten, waren geneigt, es als eine Genugthuung für ihre Regierung anzusehen, wenn die griechische Regierung den einen der beiden Vorschläge annehme, gaben aber die bestimmte Versicherung, daß, wenn keine Genugthuung dieser Art erfolge, die türkische Regierung jede Verbindung mit Griechenland abbrechen würde. Die hiesigen Gesandten Englands, Rußlands und Oestreichs schrieben an ihre Kollegen in Athen, daß sie die Regierung des Königs bewegen möchten, einen der beiden Vorschläge anzunehmen, um das gute Einverständniß zwischen den beiden Mächten herzustellen; überdies berichteten sie an ihre Höfe, um im Weigerungsfall der griechischen Regierung die Angelegenheit der Londoner Conferenz zur Entscheidung vorzulegen. Die Pforte nahm den Gedanken, daß die Entscheidung den drei Großmächten vorbehalten bleiben sollte, vollkommen an, indeß unterbrach sie die direkte Verbindung mit der griechischen Gesandtschaft in Konstantinopel. Man weiß nicht, ob Hr. Argyropulos von seiner Regierung den Befehl erhalten hat, von hier abzugehen, falls die türkische Regierung fortfahre, Genugthuung zu verlangen, allein bis zur Stunde bemerkt man keine Vorbereitung dazu bei der Gesandtschaft." So läßt sich die Elpis aus Konstantinopel schreiben. Wir aber glauben, es ist einer jener Briefe, wie sie die Elpis von Zeit zu Zeit aus allen Hauptstädten Europa's zu erhalten fingirt, und die nichts anderes sind, als eine phantasiereiche Zusammensetzung von Thatsachen, Wahrscheinlichkeiten und Unwahrheiten. Die Thatsachen gehören offenbar der Depesche des englischen Gesandten in Konstantinopel an die englische Mission in Athen an, die Wahrscheinlichkeiten Privatbriefen, und die Unwahrheiten kommen auf eigene Rechnung. Der Cuvier kam in Piräeus wieder an, brachte aber weder eine Antwort des Sultans an den König, noch eine Antwort des Ministers des Auswärtigen, Ali Effendi, an Kolettis. Er erhielt Befehl, sogleich nach Frankreich abzugehen, was denselben Tag noch geschah.

Aus den Provinzen geht von allen Seiten die Nachricht ein, daß die ganze Bevölkerung Griechenlands ihre volle Zustimmung zu der Handlungsweise der Regierung ausdrückt, daß man aber auch das volle Vertrauen hegt zu der Klugheit und den wohlwollenden Absichten des Königs, daß die vorhandene kleine Störung ohne Nachtheil für Griechenland vorübergehen werde.

Morgen geht das Regierungsdampfschiff Otto nach Messina ab, um Se. k. Hoh. den Kronprinzen von Baiern an Bord zu nehmen. Derselbe wird in Patras landen und von dort zu Land nach Athen kommen.

General Bassos, Adjutant Sr. Majestät des Königs, wurde an die Nordgränze geschickt, um daselbst Ruhe und Ordnung aufrecht zu halten, im Fall dieselbe von Uebelwollenden gestört werden sollte. (A. Z.)

Börsen-Nachrichten.

Berlin, vom 13. März. Unsere Actien-Course haben sich in Folge auswärtiger Notirungen nicht auf dem vorwöchentlichen Stand behaupten können, sondern sind meistentheils etwas gewichen. Vornehmlich richtete man sein Augenmerk auf Frankfurt a. M., weil dieser Platz seit einiger Zeit die früher bezogenen Effekten hier wieder begeben läßt. Weniger entscheidend sind jetzt die Notirungen der Londoner und Pariser Börse, nachdem die neueste Erfahrung wiederum bewiesen, wie wenig man nöthig hat, sich der Besorgniß politischer Begebenheiten hinzugeben. Auch Wien übt nur einen geringen Einfluß bei uns aus, da der frühere Wechsel-Verkehr in östreichischen Eisenbahn-Actien ganz aufgehört hat und in Staats-Effekten gar nichts gemacht wird. So sind wir denn mehr auf uns allein angewiesen und gewinnen durch die nur sehr geringen Schwankungen immer mehr die volle Ueberzeugung, daß sich überall Vertrauen erhält und fortdauernd befestigt. Es hat seit einigen Tagen den Anschein, als wäre das Geld nicht mehr so reichlich wie früher; doch ist dies keine ungewöhnliche Erscheinung, da in der Regel beim Herannahen des Frühjahrs große Kapitalien flüssig gemacht und der Börse entzogen werden.

Köln-Mindener Actien von 92½ a 92¼ Proz. gemacht und Geld. Düsseldorf-Elberfelder 106 Proz. zuletzt bezahlt. Rheinische 87½, 86¾, und 87 bezahlt.

In Prioritäts-Actien war das Geschäft ziemlich belebt, besonders viel ging in Hamburger 4½proz. um; dieselben stiegen von 96½ bis 97 Proz. und blieben so Brief und Geld. Niederschlesisch-Märkische 5proz. von 102¼ bis 101½ Proz. und Potsdam-Magdeburger 3proz. in demselben Verhältniß gewichen.

Unsere preußischen Staatsschuldscheine sind von 93½ a ½ Proz. gewichen, doch blieben kleine Aponts gesucht und 1 bis 1½ Prozent über Cours bezahlt. Preußische Prämienscheine 95½ Rthlr. Geld.

In ausländischen Fonds wenig gemacht; polnische Pfandbriefe schwankend zwischen 94½ a 94 Proz. für alte und 94½ a 93¾ Proz. für neue Certificate. Hamburger Feuerkasse a 86½ bis 86 Proz. etwas gehandelt. Englisch-preußische Anleihe zuletzt 110½ a ⅔ Proz. bezahlt und Brief.

Preußische Bank-Antheile, in Folge mehrseitiger Verkäufer bis 106½ Proz. gewichen, heute 106½ Proz. bezahlt und unter 107 Proz. keine Abgeber.

In Wechseln waren die Umsätze unbedeutend und die meisten Devisen wenig verändert; nur Hamburger in beiden Sichten gewichen; ganz besonders offerirt blieb heute Banco k. S. Amsterdam in beiden Sichten mehr Geld als Brief. Wien gut zu lassen. London 3 M. a 6 20½ bezahlt. Wien und Paris zum Mittel-Cours anzubringen.

Fruchtpreise zu Neuß,

am 16. März 1847.

per Berliner Scheffel	rtl	sgr	₰	per Berliner Scheffel	rtl	sgr	₰
Weizen	5	8	—	Rübsamen	4	6	—
Roggen	4	4	—	Kartoffeln	1	10	—
Wintergerste	3	1	—	Heu pr. Ctr à 110 ℔	—	25	—
Sommergerste	2	29	—	Stroh pr. Sch. à 1200 ℔	7	—	—
Buchweizen	2	28	—	Rüböl pr. O. 282 ℔ o. F.	34	15	—
Hafer	1	15	—	„ „ Mai	33	15	—
Erbsen	4	10	—	„ „ Oktober	35	—	—

Branntwein-Preis zu Düsseldorf

am 17. März 1847

per Ohm von 123 Quart 47% Thlr. 21½

(ohne Maklergeld.)

Wasserstand.

Düsseldorf, vom 17. März. Morgens 7 Uhr 5 Fuß 7½ Zoll. Wind Süd-Süd-Ost.

Kunst-Verein für die Rheinlande und Westphalen.

Die General-Versammlung der Mitglieder des Kunst-Vereins und die Verloosung der angekauften Kunstwerke für das Jahr 1846/7 wird im Laufe des Monats August d. J. an einem noch näher zu bestimmenden Tage Statt haben und die damit verbundene Ausstellung am 20. Juni d. J. eröffnet werden. Die Künstler, welche geneigt sind, ihre Werke zu derselben einzusenden, werden daher ersucht, dieses bis zum 5. Juni d. J. unter der Adresse des Herrn Inspektors Wintergerst im Akademie-Gebäude zu thun und gleichzeitig uns zu benachrichtigen, ob und zu welchem Preise sie verkäuflich sind. Alle Mittheilungen werden, um Portofreiheit zu genießen, unter Kreuzband und mit der Rubrik: „Angelegenheiten des Kunst-Vereins für die Rheinlande und Westphalen", erbeten.

Düsseldorf, den 18. März 1847.

Der Verwaltungsrath des Kunst-Vereins.
A. A.: Wiegmann, Sekretär.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Kommenden Samstag den 20. d. M., Vormittags 10 Uhr, sollen auf hiesigem Rathhause die früher an Kraus, Wanders und Geller verkauft gewesenen Baustellen in der Kießgrube (Nr. 6, 22, 7, 21 des betreffenden Situationsplanes) anderweit zum Verkauf ausgestellt werden.

Die Bedingungen können vorher in meinem Sekretariate, Bureau Nr. 16, eingesehen werden.

Düsseldorf, den 9. März 1847.

Der Oberbürgermeister,
v. Fuchsius.

Bekanntmachung.

Zur Wiederbesetzung vacant werdender Polizeisergenten-Stellen werden alle civilversorgungsberechtigte Bewerber hiermit aufgefordert, ihre Anstellungsgesuche, welchen die Beweise über die Versorgungsberechtigung beigefügt seyn müssen, binnen längstens 8 Tagen bei mir einzureichen.

Düsseldorf, den 15. März 1847.

Der Oberbürgermeister,
v. Fuchsius.

Mein neu erhaltenes Kommissionslager von Pariser Seidenhüten, welche zu herabgesetzten Preisen — per comptant zu den Fabrikpreisen — abgelassen werden, empfehle bestens.

Düsseldorf, im März 1847.

D. Haas,
Bolkerstraße Nr. 567.

Auf Anstehen des Herrn Geheimen Rathes Diergardt sollen

am Donnerstag den 18. März 1847,
Morgens 9 Uhr,

beim Wirthe Herrn Moeker zu Hamm,

6 Morgen gutes Land in Parzellen von einem halben Morgen und
14 Morgen Wiesen (gerodetes Weidenholz) in Parzellen von einem Morgen,

öffentlich an die Meistbietenden verpachtet werden.

Nähere Anweisung ertheilt der Wiesenhüter Herr Stefen zu Hamm.

Düsseldorf, den 5. März 1847.

Coninx.

Verkauf eines Landgutes.

Das Gut Emsmann bei Rheda, im Kreise Wiedenbrück, ¼ Stunde von Rheda, wo eine evangelische und eine katholische Kirche sich befinden, ¼ Stunde von Gütersloh, ½ von Wiedenbrück belegen, 400 Morgen groß, worunter ungefähr 135 Morgen Ackerland, 75 Morgen Wiesen längs des Emsflusses und 185 Morgen Holzungen sich befinden, soll nebst dem werthvollen Gemeinheitsrechte und einer Jahresrente von 20 Thlr., sowie der Einsaat im Lande,

am 4. Mai, Morgens 10 Uhr,

im Hause des Gastwirths Zellerhoff zu Rheda, zum Verkaufe ausgestellt werden.

Die anerkannte Fruchtbarkeit des Ackers, die Größe und Vorzüglichkeit der Wiesen, welche theilweise bereits Kunstwiesen, während der Ertrag der übrigen mit geringen Kosten zu verdoppeln, weil sie durch das Wasser der Ems überrieselt werden, die Gewißheit, daß die Holzungen nach 20 bis 25 Jahren einen ungewöhnlichen Kapitalwerth erhalten werden, die Lage des Gutes in der Nähe der Bahnhöfe zu Rheda und Gütersloh — indem das Gut von der Bahn selbst berührt wird — sowie an den Chausseen, die nach dem Rheine, der Weser und Münster führen, und der Umstand, daß die Grundstücke ein arrondirtes Ganzes bilden, dürfen ausdrücklich hervorgehoben werden.

Das Gut kann sofort oder am 1. September übergeben werden. Ueber die Annahme des Gebots erfolgt sofort die Erklärung.

Vergantung von Deich-Arbeiten.

Am 29. März dieses Jahres,
Morgens 10 Uhr,

werden bei dem Wirthe Schern in Zons die Herstellungs-Arbeiten des Deiches bei Stürzelberg, Heckhof und Zons öffentlich vergantet werden, worüber Plan und Bedingungen beim Deichschreiber Sticker in Zons einzusehen sind.

Der Deichgräf,
J. Bauden.

Es stehen drei tüchtige Ackerpferde zu verkaufen bei

Friedr. Leufferz.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten widmen wir die Anzeige von dem gestern Morgen 10½ Uhr erfolgten Tode unseres lieben Bruders und Onkels, des Kaufmanns

Johann Jacob Löhr.

Tief erschüttert durch den Verlust unseres theuern Vetters Friedrich Kold (dessen Hingang wir erst seit kaum 4 Wochen beklagen), ist er dem Verstorbenen schnell nachgefolgt, im achtundsiebenzigsten Lebensjahre in Folge eines Schlaganfalles, nach zweitägigem Krankenlager. Der Herr hat uns hart geschlagen, aber wir hoffen auf seinen Trost und auf das Wiedersehen im gemeinsamen Vaterlande, wo es keine Trennung mehr gibt.

Düsseldorf den 17. März 1847.

Die Schwester und die Nichte des Verstorbenen.

Hôtel Strathmann,

in Mülheim an der Ruhr.

Dieses neue und elegant eingerichtete, neuerdings vergrößerte Etablissement empfiehlt sich einem geehrten Publikum bestens. Für schöne Stallungen und Remisen ist gesorgt.

H. Strathmann.

Das im Allgemeinen beliebte

Perl-Macassar-Oel,

das wirklich den Haarwuchs kräftig befördert und das Ausfallen und Ergrauen verhindert, die Flasche zu 30 Sgr., als:

Oil to colour,

um graue oder rothe Haare in braun oder schwarz umzuändern, die Flasche zu 35 Sgr., sind in Düsseldorf bei C. Tyroll, Bolkerstrasse allein ächt zu haben.

Das in der Kastanienallee bisher von Herrn Forstmann bewohnte, nahe am Flingerthore gelegene Haus, enthaltend 8 Zimmer, nebst Küche, geräumigem Keller und Söller, Hof und Garten, ist vom 1. Mai d. J. an unter annehmbaren Bedingungen zu miethen; zu erfragen neben an bei dem Eigenthümer.

Hohestraße Nr. 927 ist das Unterhaus, bestehend aus 7 Theilen, einem abgeschlossenen Keller, Speicher, Bleiche und Garten zu vermiethen und den 1. April zu beziehen. Nähere Auskunft bei Hunker, in der Kastanienallee.

Das Haus auf der Alleestraße Nr. 430 ist zu vermiethen.

Düsseldorf.
Saal im Prinzen von Preußen.

Donnerstag den 18. März 1847:
Außerordentliche, komische und ernste Abendunterhaltung des deutschen Stegreifdichters und Humoristen

Professors Doctor

Langenschwarz.

Sämmtliche, sowohl komische als ernste Aufgaben, Reime u. s. w. werden im Saale selbst von den anwesenden Hörern gestellt. Bei Aufgabe von verschiedenen Seiten entscheidet Stimmenmehrheit die Wahl. Näheres durch die Zettel.

Billets à 15 Sgr. sind vorher in der Musikalienhandlung der HH. Beyer & Comp. zu haben. An der Kasse 20 Sgr. Anfang 7 Uhr.

Unterhaus

zu vermiethen Hohestraße Nr. 962 neben dem Hypotheken-Amt.

Hohestraße Nr. 921 ist der erste Stock, bestehend aus 5, auch auf Verlangen 8 Theilen, nebst abgeschlossenem Keller, Speicher und Bleiche zu miethen und 1. Mai d. J. zu beziehen.

Bilkerstraße Nr. 991 ist der erste Stock zu vermiethen und gleich zu beziehen. Näheres Oberbilkerstraße Nr. 997.

Bilkerstraße Nr. 1008 ist das Unterhaus nebst Stallung zu vermiethen. Näheres im Hause in der 2. Etage.

Berratherstraße Nr. 898 sind auf der zweiten Etage vier Zimmer zu vermiethen. Näheres im Hause auf der ersten Etage.

Theater.

Freitag den 19. März:

Dritte Gastdarstellung des kgl. sächs. Hof-Opernsängers Herrn Wilh. Dettmer aus Dresden.

Robert der Teufel.

Große romantische Oper in 5 Aufzügen, aus dem Französischen des Scribe und Delavigne von Th. Hell. Musik von Meyerbeer.

*** Bertram — Herr Wilh. Dettmer, erster Bassist am Hoftheater zu Dresden.

(Hiebei Blätter für Scherz und Ernst Nr. 22.)

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.